

Neue Bücher – Nouveaux livres

Fortschrittlicher Maschinenschutz. Von *H. Sauerteig*. Ott Verlag Thun 1964. 150 Seiten, davon 104 Seiten Kunstdruck, Format 18 × 20 cm, 24 Strichklischees im Text, 104 Autotypen, lamierter Pappband Fr./DM 24.80.

Der Verfasser ist seit über dreißig Jahren hauptamtlich auf dem Gebiet der betrieblichen Unfallverhütung tätig, früher in der Eisen- und Metallindustrie, später in der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie als Leiter des technischen Aufsichtsdienstes. Sein besonderes Interesse galt von jeher der Verbesserung des technischen Unfallschutzes.

Der Schutz vor den Gefahren der Maschine darf nicht bei dem Hergebrachten verharren. Er muß vorausschauend verbessert werden und sich dabei die Erfahrungen mit dem bisher Erreichten zunutze machen. Wissenschaftliche Analysen darüber, was sich bewährt hat und wo noch Schwächen vorhanden sind, müssen zur Erkenntnis führen, Form und Wirkung des Maschinenschutzes ständig schöpferisch und konstruktiv zu verbessern.

Fast für jede Gefahrstelle an Maschinen findet sich bei der reichen Auswahl ein Beispiel, wie man sie ohne störende zusätzliche Schutzvorrichtung beseitigen kann. In dieser Richtung soll die vorliegende Schrift Anregungen geben und praktische Vorschläge bringen.

Das Buch richtet sich an den Maschinenfabrikanten und Verkäufer, den Konstrukteur und Betriebsleiter, den Sicherheitsingenieur und Beamten der Aufsichtsbehörde sowie an die Technischen Lehranstalten und Hochschulen. Darin wird gezeigt, wie oft mit einfachen technischen Änderungen die Unfallgefahr an einer Maschine wesentlich herabgesetzt und der Sicherheitsgrad eines Betriebes erhöht werden kann. Die Beispiele sind so grundsätzlicher Art, daß sie sich für alle Betriebszweige praktisch verwerten lassen. Wer im Dienste der Unfallverhütung im Betrieb tätig ist, der erwerbe sich dieses auch äußerlich ansprechend gestaltete Buch. Die Schrift ist in einer Reihe «Unfallverhütung, Arbeitshygiene und Arbeitsgestaltung» des Ott Verlages Thun (Schweiz) herausgekommen, in der bereits die Bände «Unfallverhütung, Erfolg und Mißerfolg» von E. Bertschi und «Physiologische Arbeitsgestaltung» von Prof. Dr. med. E. Grandjean erschienen sind. Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Krankheiten der über 70jährigen. Von *O. Gsell* (Herausgeber). Fortbildungskurs 1963 der medizinischen Fakultät der Universität Basel über Erkrankungen im hohen Alter. Verlag Hans Huber, Bern 1964. 344 S., 59 Abb., 75 Tab., kartoniert Fr./DM 29.50.

Als Spezialfach der Medizin kommt der Geriatrie zunehmend größere Bedeutung zu. Heute ist jeder 10. Einwohner der Schweiz über 60 Jahre alt, rund jeder 15. Einwohner sogar über 70 Jahre. Im höheren Alter treten nicht bloß Krankheiten auf, die in den mittleren Lebensjahren selten sind. Darüber hinaus stellen auch jene Krankheiten, die in jedem Lebensalter vorkommen, bei den Hochbetagten besondere Ansprüche an die Beurteilung und an die Therapie.

Dieser Problematik widmete sich ein Fortbildungskurs mit dem Titel «Referate und Gespräche über Krankheiten der über 70jährigen», der an der Universität Basel im Oktober 1963 stattfand. Das vorliegende Buch enthält die Beiträge dieses Kurses. Bei der Lektüre wird einem klar, daß die Geriatrie auch heute noch nicht als ein Spezialfach der Medizin im engeren Sinne angesehen werden kann. So muß eine umfassende Betrachtung der geriatrischen Probleme zwangsläufig durch alle Spezialgebiete der Medizin führen.

Im einleitenden Kapitel des Buches finden sich Übersichtsartikel über die spezielle

Physiologie, Pathologie und die allgemeine Symptomatik des Krankheitsgeschehens bei alten Personen.

Das zweite Kapitel enthält in sehr wertvoller Weise Hinweise zur speziellen Problematik der Chirurgie bei alten Menschen. Obschon die chirurgische Therapie bei alten Personen infolge der erhöhten Unfallgefährdung und infolge der Tumore häufig notwendig wird, findet dieser Aspekt der Geriatrie sicher in den meisten üblichen Lehrbüchern zu wenig Beachtung.

Weitere Kapitel befassen sich mit den Augen- und Ohrenkrankheiten, mit den Erkrankungen der Atmungsorgane, der Kreislauforgane, der Verdauungsorgane und neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen der Betagten.

Ein spezielles Kapitel ist der Ernährung, der Physiologie des Blutes und der Hormone gewidmet. Abschließend werden therapeutische Fragen im Zusammenhang mit der Arteriosklerose besprochen.

Obschon das Buch nicht den Anspruch der strengen Systematik und Vollständigkeit erheben kann, wird es dennoch nicht nur beim Spezialisten, sondern auch beim Allgemeinpraktiker, der sich immer mehr mit Alterskrankheiten beschäftigen muß, auf großes Interesse stossen. Dazu gibt nicht bloß die Vielfalt der geriatrischen Aspekte, die zur Behandlung kommen, Anlaß, sondern auch die repräsentative Reihe führender Wissenschaftler und Kliniker, die sich an diesem Symposium beteiligten.

K. B.

Child Psychiatry and Prevention. Von *D. A. v. Kreveken*. Pédopsychiatrie et prévention. Kinderpsychiatrie und Prävention. Proceedings of the Fifth International Congress of Child Psychiatry, Scheveningen, 24–30 August, 1962. 1964, 322 pages, cloth Fr./DM 36.–.

Schon frühzeitig, seit die Kinderpsychiatrie als eigene Disziplin im Rahmen der gesamten Psychiatrie in Erscheinung trat, kam man zur Einsicht, daß die Kinderpsychiatrie weitgehend ein Gegenstand präventiver Bemühungen sein muß.

Ein hauptsächlichlicher Gegenstand der Prävention ist die Forderung der sukzessiven und störungsfreien Einordnung des Kindes in das Sozialgefüge der Umwelt. Hier bestehen auch heute noch so enorme Schwierigkeiten, daß man die präventive Kinderpsychiatrie als eine in den Anfängen steckende Wissenschaft ansehen muß. Die Diagnose sowohl neurotischer und präneurotischer Zustände, wie jene der geistigen Gesundheit des Kindes in allen Entwicklungsstufen, bleibt auch heute noch in vielen Belangen problematisch.

So wurden zum Beispiel unter mehreren tausend 10jährigen deutschen «normalen» Kindern über 30% Daumenlutscher und Nagelbeißer gefunden, wobei sicher nur ein viel kleinerer Teil aller dieser Kinder krank war. Auf der anderen Seite würde man wahrscheinlich auf Grund der Untersuchung des kindlichen Konfliktverhaltens mit der psychoanalytischen Methode einen unrealistisch kleinen Prozentsatz von geistigen und sozialen Entwicklungsstörungen finden.

Solche Probleme der Diagnose, des Umfangs und der Methodik der Prävention und der möglichen Einflußnahme auf eine bereits im Gang befindliche geistig soziale Entwicklungsstörung beschäftigten die Teilnehmer des Kongresses. Unter ihnen finden wir so namhafte Autoren, wie Kramer, Heuyer und Kanner, erstmals als Verfechter ihrer Ansichten über die künftigen Probleme der Kinderpsychiatrie vor der Öffentlichkeit.

K. B.

Das Klima in Wohn- und Arbeitsräumen – ein Problem der angewandten Forschung. Von *H. Reiher*. Mitteilungsblatt der Fraunhofer-Gesellschaft, 2. Jahrgang, Nr. 3, S. 25–26 (1964).

In der Regel beurteilt man das Raumklima auf Grund der Lufttemperatur und der Luftfeuchtigkeit. Heute wissen wir allerdings, daß die Temperaturen der Umschließungsflächen (Wände, Decken, Böden, Fenster) ebenso wichtig sind, da das Temperaturgefühl des Menschen vom Durchschnittswert zwischen den Temperaturen der Luft und der Umschließungsflächen abhängig ist. Mit Recht fordert deshalb die moderne Wohnhygiene,

daß die durchschnittlichen Oberflächentemperaturen der Umschließungsflächen von der gleichen Größenordnung sein sollen wie die Temperaturen der Luft.

Der Autor kommt auf Grund seiner Untersuchungen zum Schluß, daß die heute üblichen Wärmeschutzmaßnahmen im Bauwesen bei Leichtbauten, bei Einfachfenstern oder in Räumen mit großen Fensterflächen vielfach nicht mehr genügen. Die Folgen sind oft Wand- oder Fenstertemperaturen unter dem Taupunkt, so daß es zu unerwünschten Kondensationserscheinungen mit folgender Schimmelbildung kommt. Es wird ein Beispiel angeführt, wo in Räumen an einer West- und an einer Nordwand – trotz 38 cm dicken Wänden aus Vollziegeln – bei Außentemperaturen von -2°C die Wandtemperaturen auf 10°C (Taupunkt 11°C) gefallen sind.

Der Autor schlägt durch zweckmäßige Orientierung und Größe der Fenster und durch genügenden Wärmeschutz in den Wänden Lösungen vor, die den heutigen hygienischen und wärmewirtschaftlichen Forderungen genügen können. *E. Grandjean, ETH Zürich*

Handbuch der Sozialerziehung in 3 Bänden. 3. Band: Praxis der Sozialerziehung bei gestörten Beziehungen. Herausgegeben von Ernst Bornemann und Gustav von Mann-Tiechler, in Verbindung mit dem Willmann-Institut München. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1964.

In diesem vorliegenden dritten Band des Handbuches der Sozialerziehung versuchen die Verfasser zu zeigen, wie jenen Menschen, welche durch Anlage oder Umwelt eine Beeinträchtigung in ihrer personalen Entfaltung erlitten haben, durch vertiefte sozialerzieherische Bemühungen der Platz innerhalb der menschlichen Gemeinschaft gesichert werden kann.

In dieser Zielsetzung liegt weit mehr als ein soziales Programm, sie ist ein Bekenntnis zur Brüderlichkeit. Die Behinderten und Leidenden in die Gemeinschaft der andern hereinnehmen zu wollen, heißt nichts anderes, als sie zu bejahen, sie als Menschen ernst zu nehmen und ihnen das Recht, Menschen unter andern Menschen zu sein, zuzusprechen. In der Zielsetzung leuchtet die Menschlichkeit auf. In ihr hat die ganze Sozialerziehung ihre Wurzeln. Für sie sind die folgenden Grundwerte verbindlich: «Unbedingter Glaube an die Würde, den Wert und die schöpferischen Kräfte des Individuums» und die «Überzeugung, daß jeder Mensch angeborene, unveräußerliche Rechte hat...»

Letztlich hat eine solche Haltung einen religiösen Hintergrund. Der Sozialerzieher weiß sich von Gott her verpflichtet, dem leidenden Mitmenschen mit der gleichen Liebe zu begegnen, die er selber Tag für Tag erfahren darf. Er hat kein Recht, sich über die Hilfsbedürftigen zu stellen, er ist genau wie dieser von der Gnade und Vergebung Gottes abhängig. Ehrfurcht vor Gott zeigt sich unter anderem in der Ehrfurcht vor dem leidenden oder fehlbaren Mitmenschen.

Das Wissen um dessen unantastbaren Wert bringt es mit sich, daß es keine ausgestoßenen Menschen mehr geben kann. Alle haben, so weit dies praktisch im Bereich des Möglichen liegt, ein Anrecht darauf, mit zu den andern zu gehören, eingegliedert zu werden. Dabei sind sie nicht nur die Nehmenden, es ist eine Wechselwirkung von Nehmen und Geben vorhanden. Der Gesunde braucht die Hilfsbedürftigen genauso, wie diese ihn nötig haben. Er wird reifer und reicher durch sein Helfen. Aber auch der volkswirtschaftliche Gewinn, der durch die Eingliederung in einen bestimmten Arbeitszweig erzielt wird, ist positiv zu werten.

Die stets sich vertiefende Menschlichkeit in der Entwicklung auf dem Gebiet der Sozialfürsorge und Sozialerziehung findet ihren deutlichen Niederschlag in vielen Punkten des praktischen Fürsorgealltags. Von diesen soll auf einige hingewiesen werden.

Unter den Hilfsbedürftigen – wir begegnen kranken, verwahrlosten, behinderten Kindern und Erwachsenen und anderweitig Geschädigten – greifen wir die familienlosen Kinder heraus, für die in einer Familie oder in einem Heim ein Pflegeplatz gesucht werden muß. Während früher darauf geachtet wurde, ein Kind möglichst billig unterzubringen, steht heute das menschliche Moment im Vordergrund. Es geht darum, einen möglichst guten Platz für ein Kind zu finden, ihm eine Familie zu vermitteln, «in der es Wurzeln

schlagen und aufblühen kann; eine Familie, die ihm eine glückliche Kindheit und eine Heimat zu geben vermag».

Aber auch das Kind, das in einem Heim untergebracht werden muß, soll eine Heimat finden. Zu diesem Zwecke werden möglichst viele natürliche Elemente der Familie in den Heimbetrieb aufgenommen. Die Kinder leben in kleineren Gruppen wie in Familien mit ihren Erziehern zusammen, in welchen sie sich mehr geborgen und geliebt fühlen können als in der Masse. Das Kind braucht Wärme und Liebe, denn «der junge Mensch lernt nur lieben, wenn er selbst geliebt worden ist».

Was die Behandlung der Geistesschwachen anbelangt, welche lange die Stiefkinder der Gesellschaft waren, hat sich auch hier manches geändert. Man versucht nicht nur, die Kinder in Sonderklassen sorgfältig zu erziehen, man bildet in eigens zu diesem Zwecke errichteten Werkstätten jene Fähigkeiten aus, die als Grundlage einer späteren einfachen Berufstätigkeit gelten können. Doch nicht nur der Ausbildung, auch dem Unterrichts- und Freizeitproblem wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Eingliederung lohnt sich in jeder Hinsicht, menschlich, indem der Geistesschwache durch seine Tätigkeit an Selbstwertgefühl gewinnt, wirtschaftlich, indem die Kosten für die Ausbildung weit geringer sind als die Summen, die für die Versorgung ausgegeben werden müßten. Dazu zitieren wir folgende Stelle: «Auch in finanzieller Hinsicht ist es also besser, den geistesschwachen Kindern die Hilfe einer angepaßten Schulung und den Erwachsenen die Hilfe einer geeigneten berufsmäßigen Beschäftigung zu gewähren... Nichts vermag den Menschen in seinem persönlichen Lebensgefühl mehr zu heben als das Bewußtsein der Leistungsfähigkeit, auch wenn er geistesschwach ist. Durch das dabei eintretende Erfolgserlebnis erstarben die positiven Kräfte seines Wesens.»

Ähnlich wie bei den Geistesschwachen liegen die Verhältnisse bei den Geisteskranken. Heute ist es glücklicherweise keine «sozialromantische Idee» mehr, «sondern eine volkswirtschaftliche und sozialpolitische Notwendigkeit», auch hier die Eingliederungsbestrebungen zu intensivieren. «Bei jedem Gebrechlichen kann nur dann von einer dauernden Hilfe gesprochen werden, wenn eine soziale Einordnung möglich ist», heißt es an einer Stelle.

Es sind in erster Linie die Sozialarbeiter, die Lehrer, Erzieher, Heilpädagogen, Richter und Seelsorger, welche in ihrer Berufstätigkeit die Aufgabe haben, die Idee der Menschlichkeit in der Fürsorge immer deutlicher sichtbar werden zu lassen. Doch letztlich tragen nicht nur sie die Verantwortung für die benachteiligten Glieder der Gesellschaft. Alle, jeder Einzelne, ist als Mitmensch in die Verantwortung hereingestellt. Jeder ist aufgerufen, seines Bruders Hüter zu sein. Ganz besonders wichtig ist dies hinsichtlich der gesunden Entwicklung der Jugend. Die Zunahme der Jugendkriminalität sollte es allen nahelegen, dafür zu sorgen, daß die jungen Menschen an ihrem Arbeitsplatz, an ihren Wohnstätten und in ihrer Freizeit eine haltgebende Umwelt und Vorbilder finden, an welchen sie sich emporrichten können. «Jugendschutz muß zum Gewissen der Öffentlichkeit werden.»

Alle sozialerzieherischen Bemühungen, die in dem besprochenen Geist durchgeführt werden, bringen es mit sich, daß viele Schatten, die vorher über einzelnen Menschen lagen, verschwinden. Sie schaffen darüber hinaus aber auch «eine glaubhafte Atmosphäre des Friedens», was das Höchste und Beste ist, das sich überhaupt denken läßt. Dr. E. Brn.

Leitfaden für Zuckerkranke. Von G. R. Constam. 6. Auflage, 124 S., 15 Abb., Verlag Schwabe & Co., Basel und Stuttgart 1964. Leinen Fr. 12.80.

Es spricht für den Wert dieses für den zuckerkranken Laien geschriebenen Buches, daß es heute bereits in der 6. Auflage erscheint. Der Verfasser, ein bekannter Diabeteswissenschaftler, hat es in diesem Büchlein verstanden, dem Kranken die notwendige Aufklärung über das Wesen, die Folgen und Gefahren seiner Krankheit in verständlicher und prägnanter Weise zu vermitteln. Das Buch stellt bei der Betreuung und Schulung der Diabetiker eine unschätzbare Hilfe dar. Es gibt kaum eine Frage von Bedeutung für den Zuckerkranken, die hier nicht beantwortet würde.

Das wichtige Kapitel der Ernährung und der speziellen Diäten ist besonders sorgfältig

behandelt. Gegenüber den früheren Auflagen enthält dieses Buch nicht nur das Wesentliche über die Insulinbehandlung, sondern auch die wichtigsten Verhaltensregeln beim Gebrauch modernerer Mittel, zum Beispiel jener aus der Reihe der Biguanide und der Glukagone.
K. B.

Kochbuch für Zucker Kranke. Von Schwester *Tina Ehrenhaft*. 2. Auflage, 142 S. Verlag Schwabe & Co., Basel und Stuttgart 1964. Lam. Spiralband, Fr. 12.50

Trotz aller Fortschritte der Medizin bleibt die richtige Diät vorläufig immer noch die Basis jeder Diabetesbehandlung. Von der Genauigkeit ihrer Durchführung hängt das Ergebnis der Behandlung auf die Dauer ab. Meistens können die Diätvorschriften des Arztes dem Patienten nur die generellen Richtlinien für seine Ernährung geben. Immer wieder sieht man, wie der Patient in einzelnen Detailfragen diese generellen Richtlinien des Arztes falsch verstanden hat oder falsch interpretiert. Hier stellt das Büchlein von Schwester Ehrenhaft eine wertvolle Hilfe dar. Es übersetzt die allgemeinen Richtlinien des Arztes in die konkrete und praktische Sprache von Menüvorschriften. Anhand dieser Vorschriften und anhand der im Buch ebenfalls enthaltenen eingehenden Kalorientabellen wird es dem Patienten leichter, die ärztlichen Vorschriften sinngemäß durchzuführen.

K. B.

Arbeiter in der Freizeit. Von *D. Hanhart*. Eine sozialpsychologische Untersuchung. 1964, 271 S., 14 Abb., 68 Tab., kartoniert. Schriften zur Sozialpsychologie, Band 3, Fr./DM 28.—.

Die moderne Entwicklung hat sukzessive kürzere Arbeitszeiten gebracht, so daß heute die Frage der Ausnutzung der Freizeit durch den Arbeiter dringend der Abklärung ruft. Die Beantwortung dieser Frage kann Hinweise auf die Berechtigung weiterer Arbeitszeitverkürzungen geben; sie kann vorausweisen in die Zukunft, wenn die Automation zwangsläufig zu weiteren Verkürzungen der Arbeitszeit führen wird.

Auf Anregung der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie leitete der Autor des Buches unter der Führung von Prof. *Biäsch* von der ETH eine entsprechende soziologische Erhebung bei über 5000 Arbeitern, die zufällig aus den Einwohnerkontrollen der Stadt Zürich ausgelesen wurden. Das Buch gibt in seiner Detailliertheit nicht nur wertvolle Einblicke in das spezialisierte Instrumentarium der modernen soziologischen Erhebung, denn ein theoretischer Anfangsteil setzt sich ebenso eingehend mit den Problemen der theoretischen Grundlagen solcher Arbeiten auseinander.

Die Folgerungen des Autors sind ermutigend und widersprechen pessimistischen Ausblicken auf die kommende Arbeitsleere in der immer stärker vordringenden industriellen Automation. Die Bedürfnisse nach Erweiterung des bildungs- und erlebnismäßigen Horizontes, nach Betätigung und Erholung im Bereich der Natur, nach Entspannung im engen sozialen Kreis und nach Erholung von geistiger und körperlicher Anstrengung dominieren die Liste der Wünsche, die der moderne Industriearbeiter an seine Freizeit stellt.

K. B.

Biologie der Lebensführung. Herausgegeben von *Wilhelm Brockhaus* und *Walter Groh* unter Mitarbeit von 22 Autoren. Verlagsgesellschaft: Neue Deutsche Schule, Essen (1964), 363 Seiten.

Der Kultusminister des Landes Baden-Württemberg schrieb im Vorwort zu diesem Buch: «Der Zeitgenosse hat auch über Gesundheit ungleich mehr gelesen als seine Väter und Großväter. Aber in seiner eigenen Lebensführung erweist er sich als wenig belehrt... Nicht einer einseitigen aufsehenerregenden Wunderlehre will das vorliegende Buch dienen, sondern der Vermittlung eines umfassenden Wissens, das der Gesundheit.»

Dieser Absicht wird das Werk teilweise gerecht. Der Stoff wird in die Kapitel unterteilt :

«Biologie der Lebensführung» und «Die Biologie der Lebensführung in Erziehung und Unterricht». Die Absicht der Herausgeber ist es, für eine wissenschaftlich begründete Gesundheitserziehung den Boden zu legen.

Alle sich mit diesem Problem Beschäftigenden wissen zur Genüge, daß diese Absicht nicht leicht zu verwirklichen ist, weder in sachlicher noch in formaler Form.

Das Buch ist eine Fundgrube für Tatsachen von biologisch-physiologischer Allgemeinbedeutung und für das Ideengut der Gesundheitserziehung im weitesten Sinne. Es ist aber nach der Meinung des Referenten gelegentlich auch eine Fallgrube voller wenig realer Gedanken.

Wenn noch eine Kritik am ganzen, schönen Werk geäußert werden darf, so diejenige, daß wohl in diesem Werk eher zu viel an Tatsachenmaterial als zu wenig zu finden ist, gerade zum Beispiel aus dem Kreis der naturwissenschaftlichen Fakta und von Überlegungen aus dem philosophisch-soziologischen Sektor.

Von besonderer Wichtigkeit dürften grundlegende Gedanken über die Einordnung und die Bedeutung der Gesundheitserziehung in die Kategorien unseres bedrohten Daseins sein.

Dr. med. *H. Wespi*, Zürich

Population and mental health. Proceedings of the 16th annual meeting, World Federation for Mental Health, Amsterdam, August 1963. Editor: David H.P. Verlag Hans Huber, Bern, Stuttgart 1964, 181 pages, Fr./DM 14.-.

Geisteskrankheiten sowie mangelnde Schulung und Entwicklung des Geistes gehören zu den kritischsten Gesundheitsproblemen unserer Zeit. In einer Ansprache an den Kongreß der Vereinigten Staaten stellte Präsident Kennedy im Februar 1963 fest, daß solche Krankheiten öfters vorkommen, längere Behandlung erfordern, mehr Familien in Mitleidenschaft ziehen und größeren Aufwand von seiten der Angehörigen sowie von seiten der Gemeinschaft erfordern als irgendeine andere Krankheit.

Das Buch besteht aus Kongreßbeiträgen von Vertretern aus 12 verschiedenen Ländern von 4 Kontinenten. Unter den wichtigsten Themen finden sich: Einfluß der Modernisierung und der Industrialisierung auf ländliche Gegenden, Probleme und Bedürfnisse von Entwicklungsländern, Wirkungen des Wechsels des sozialen Milieus auf Individuen und soziale Gruppen, Familienplanung und Ethik, Probleme der Migration und Gastarbeiter, Auswirkungen der Siedlungsplanung auf das emotionelle und soziale Wohlergehen, soziale Eingliederung geistig Behinderter, der heutige Trend von Fürsorgeorganisationen für geistig Behinderte in den Vereinigten Staaten und in England und schließlich die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und privaten Organisationen.

Diese weite Thematik dürfte das Buch für den praktischen Fürsorger ebenso interessant machen wie für medizinische Spezialisten, die Verwaltungen und schließlich auch für Laien.

K. B.